

**Zeitschrift:** Geschäftsbericht / Schweizerische Verkehrszentrale  
**Herausgeber:** Schweizerische Verkehrszentrale  
**Band:** 22 (1962)

**Vorwort:** Einleitung  
**Autor:** Kämpfen, Werner

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Befriedigt registriert die schweizerische Fremdenverkehrswirtschaft ein *Einleitung* weiteres Erfolgsjahr und die Schweizerische Verkehrszentrale ein Jahr sichtlichen Werbeerfolges. Auch 1962 brach die Reihe ausgezeichneter Nachkriegsbilanzen nicht ab. Auf die vielen günstigen Abschlüsse folgt ein noch günstigerer: mit 31,5 Millionen Logiernächten ist der in die Geschichte des Fremdenverkehrs eingegangene Höchststand von 1961 um mehr als 1 Million Übernachtungen oder um 3,5% (auch für die Arrivées) übertroffen worden.

Trotz dieses neuerlichen Aufschwunges ist man weitherum in Fachkreisen nach einer Zeit überschwenglicher Kommentare und der Selbstbelobigung zur nüchternen Beurteilung zurückgekehrt. Erfreulicherweise. Uns will scheinen, man habe in den Nachkriegsjahren zu sehr in Rekordstimmung und -taumel gemacht, die nicht wenig dazu beitrugen, neue und branchenfremde Wirtschaftskreise auf das Spekulationsfeld des Tourismus zu locken. Die Hochstimmung der angestammten Kreise verführte den spekulativen Tourismus auch zur Meinung, im Fremdenverkehr würzen die Bäume endlos in den Himmel. Das Ergebnis dieses Hochgefühls ist bereits sichtbar geworden, nicht nur in den baulichen Auswucherungen schöner Bergdörfer, in turmhohen Apartmenthäusern oder im Wirrwarr von Pult-, Flach- und Chaletdächern ohne Zahl, sondern auch in der unbestreitbaren Tatsache, daß sich diese «newcomers» um die großen Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben unseres Reiselandes nicht kümmern oder nicht kümmern können, weil sie vorerst auf eine Verzinsung der hohen investierten Geldsummen bedacht sein müssen. Sie lassen Kurortpolitik Kurortpolitik, Landschaftsschutz und Lärmbekämpfung Probleme «der andern» sein, um nur einige dringende Anliegen unserer Erholungsdörfer zu nennen.

So sei denn das Höchstergebnis 1962 ohne Selbstwerbung und Jubelstimmung, doch mit Genugtuung und Zufriedenheit vermerkt. Diese vorsichtige Bewertung hat mit der uns Schweizern zugeschriebenen «Untertreibungsgabe» beim Ausweis geschäftlichen Erfolges nichts zu tun. Vielmehr wollen wir bei aller Würdigung der hohen Frequenzziffern einige besondere Erscheinungen und Merkmale, die zu vorsichtiger Einschätzung einladen, nicht übersehen. Unverkennbar ist vorab eine Verlangsamung des Wachstumsrhythmus in unserem Fremdenverkehr. Die Zuwachsrate 1962 von 3,5% kann sich mit jener des Vorjahres (7,8%) und mit den verdoppelten bis verdreifachten Ziffern, die neu entdeckte Reiseländer ausweisen, nicht vergleichen.

Wir haben im Wachstumstempo vom dritten auf den zweiten Gang hinuntergeschaltet.

Im weiteren zeigt der Frequenzverlauf 1962, wie zufällig – auch wetterzufällig – das gute Ergebnis zustande gekommen ist. Nach der glänzenden Wintersaison kam im Vorsommer das Geschäft nicht mehr in Schwung. Ein Stillstand, ja Rückgang wurde notiert. Einmal mehr wurde überdeutlich, wie leicht das Postulat der Saisonverlängerung zu stellen, und wie schwer es zu verwirklichen ist. Dem unablässigen Bemühen zur Verlängerung der Reise- und Ferienzeit waren bis jetzt nur bescheidene Teilerfolge beschieden. Erst ein im Alpenraum seit Jahrzehnten kaum erlebter Glanz- und Martinisommer brachte neue, zum Teil unerwartete Reiseströme in unser Land, auch solche, die unserer Einladung zur Rückkehr zum Wandern, zur Natur, zu den Quellen des Natürlichen und zum genußvollen Reisen gefolgt waren und Badeferien im Süden plötzlich absagten. Und nach den sich übersteigernden Wintersaisons der letzten Jahre, in denen das Januarloch bereits als geschlossen galt, hat ein harter Winter dem Januar- und Februargeschäft 1963 unerwartet stark zugesetzt. Kurz – dem nüchternen Beobachter im schweizerischen Fremdenverkehr wurde wieder einmal klar, wie sehr unser Tourismus von Wirtschaftslage, Wetter, Ausland und Reisemode abhängig ist und sein kann.

Dieses Plädoyer für eine kühle und sachliche Beurteilung vorausgeschickt, wollen wir nun unserer Genugtuung über den erfreulichen volkswirtschaftlichen Ertrag und geschäftlichen Erfolg des Reisejahres 1962 Ausdruck geben. Auch hier sei diese Freude mit weniger großen Worten vorgetragen als in den Jahren vor 1961, in denen die Ertragsbilanz der Schweiz jeweils mit bedeutenden Überschüssen aufwartete und der Gesamterfolg die einzelnen, hiefür ausschlaggebenden Posten, wie den Fremdenverkehr, gerne übersehen ließ. Wohl notierten andere Wirtschaftszweige den hohen Aktivsaldo des Fremdenverkehrs, den höchsten unter allen Konten der Bilanz, doch man notierte lustlos, und dies zwang die Fremdenverkehrskreise zur fortwährenden Betonung, ja vielleicht Überbetonung der ausschlaggebenden Rolle unseres Tourismus für die volkswirtschaftliche Schlussabrechnung. So merkwürdig, ja betrüblich es erscheinen mag: es bedurfte unter dem Schlussstrich der Gesamtbilanz eines Fehlbetrages, um den gewichtigen Überschuß auf dem Konto Fremdenverkehr deutlich zu machen. Erst beim Anblick eines Defizits von 924 Millionen Franken in der Ertragsbilanz 1961 wurde breiten Kreisen der auf der Seite Fremdenverkehr erzielte

Gewinn von 1,1 Milliarden Franken bewußt, wurden die Einnahmen aus diesem Zweig des unsichtbaren Exports sichtbar. Jetzt erst tauchte weitherum die Frage auf, wie es wäre, wenn die großen Erträge des stark auslandabhängigen Tourismus ausfielen und wir, wie etwa die Westdeutsche Bundesrepublik, eine Unterbilanz von 2,5 Milliarden Franken im Reiseverkehr auswiesen. Professor Kurt Krapf nennt dies die «verspätete Rehabilitierung des Fremdenverkehrs», der allzulange bei Wirtschaftsgesprächen und -betrachtungen in unserem Reiseland zu kurz gekommen sei.

Noch liegt die Ertragsrechnung 1962 in der Gesamtheit nicht vor. Doch steht heute bereits fest, daß sie zufolge der zunehmenden Importsteigerung und der bedeutenden Überweisungen der Fremdarbeiter stark defizitär ausfallen wird. Allein die Handelsbilanz weist einen Fehlbetrag von 3405,6 Millionen Franken auf, so daß Fachkreise mit einem Gesamt-Fehlbetrag von 1,3 Milliarden Franken rechnen. In ihrem ausgezeichneten Rückblick auf das Wirtschaftsjahr unterstreicht denn auch die Schweizerische Bankgesellschaft die hohe Bedeutung, die den gesteigerten Devisenerträgnissen des Fremdenverkehrs bei dieser Bilanzlage zukommt. «Der Fremdenverkehr», wird gesagt, «ist damit zum wichtigsten Devisenbringer im sogenannten „unsichtbaren Verkehr“ mit dem Ausland geworden». Für 1962 dürfen wir auf Grund der Übernachtungszahlen die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr auf 2000 Millionen Franken (1961: 1820) und die Ausgaben auf 820 Millionen Franken (1961: 740) schätzen, das heißt mit einem Aktivsaldo von 1180 Millionen Franken (1961: 1080) rechnen – ein Überschuß, der das Handelsbilanzdefizit zu fast 35% zu decken vermag.

Ob all dem Geschäftserfolg, auf den die rohstoffarme Schweiz als ausgesprochenes Reiseland mehr noch als andere angewiesen sein mag, soll jedoch unser Beitrag an den europäischen Tourismus – die Ausgaben unserer Mitbürger auf Auslandreisen – nicht unterschätzt werden. Zur bescheidenen Bevölkerungszahl von 5 Millionen in Bezug gesetzt, ist der im letzten Jahr ins Ausland abgewanderte Betrag von 820 Millionen Franken bedeutend. So steht denn die Schweiz in allen europäischen Fremdenverkehrsstatistiken in den vorderen Rängen, ja beispielsweise im großen Touristenland Italien gar auf dem dritten Platz. Wir dürfen dem Ausland, das uns in so hoher Zahl Gäste zuführt, die eigene Reisefreudigkeit in Erinnerung rufen, die alte Vorliebe der Eidgenossen, sich fremde Menschen und Länder anzusehen und mit deren Bewohner in engeren Kontakt zu treten. Wie die nachstehende Tabelle zeigt,

nimmt die Schweiz, pro Kopf ihrer Bevölkerung gerechnet, unter allen Ländern der Erde die höchsten Beträge aus dem internationalen Fremdenverkehr ein; sie steht aber auch seit Kriegsende bis heute für die Auslagen an der Spitze, die per capita für Auslandreisen gemacht werden. Sie nimmt und gibt.

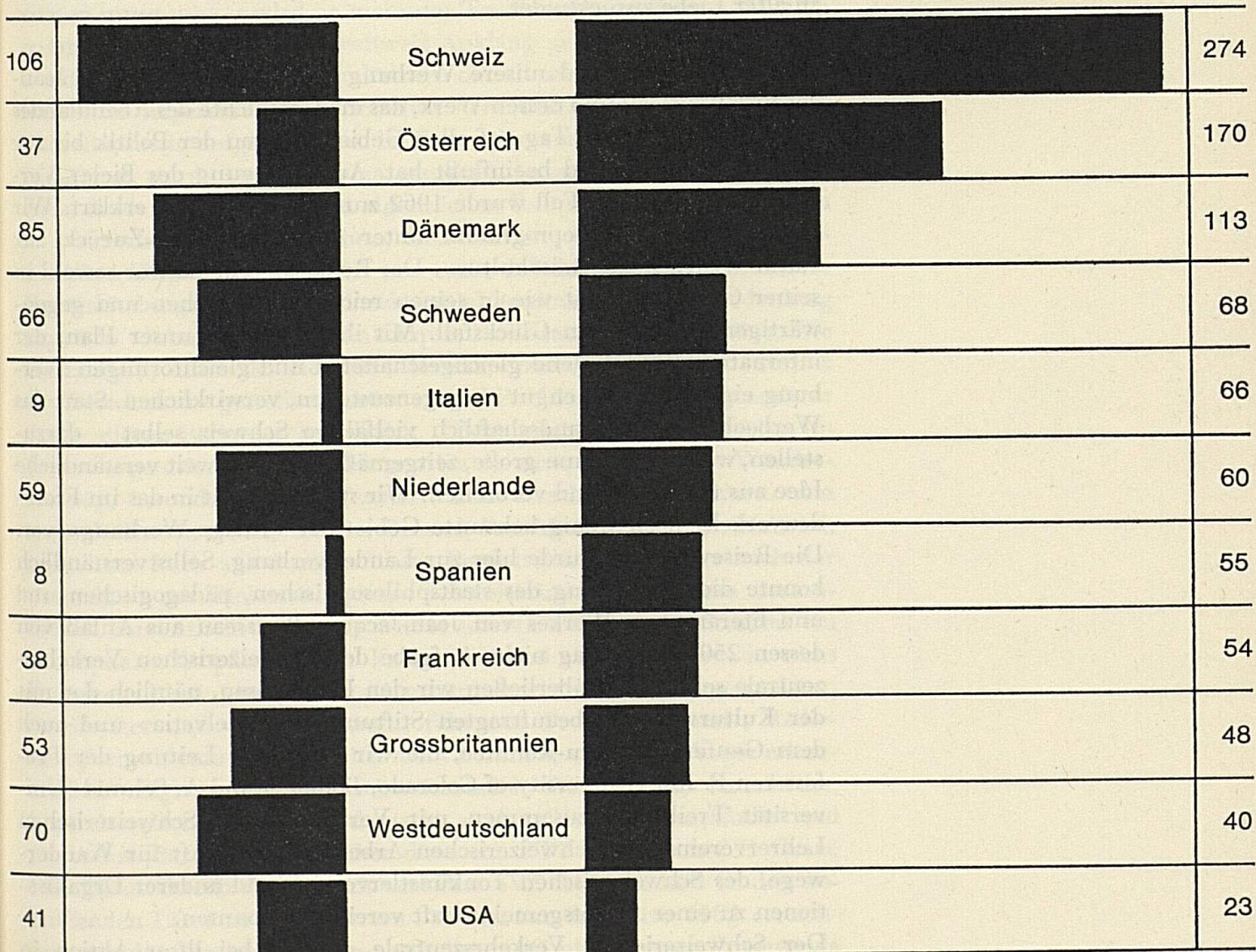
Der Slogan «Die kleine Schweiz – ein großes Reiseland», der vor Jahren in einem von der Schweizerischen Verkehrszentrale in Deutschland durchgeführten Wettbewerb ausgezeichnet wurde, gilt also auch für unseren passiven Fremdenverkehr. Dieses treffende Wort entnehmen wir einem Aufsatz von Dr. Walter Dollfus, dem auf Ende 1963 altershalber aus den Diensten scheidenden Sektionschef. Während fast drei Jahrzehnten hat Dr. Dollfus, der als Lektor an der ETH auch über Luftverkehrspolitik doziert, unsere Fremdenverkehrspolitik eingehend studiert und der SVZ wertvolles wissenschaftliches und statistisches Material für Publikationen aller Art bereitgestellt. Hiefür sei ihm an dieser Stelle herzlichen Dank abgestattet.

Aus der Analyse des Fremdenverkehrsjahres 1962, das auf den folgenden Seiten durchleuchtet wird, sei zusammenfassend festgehalten: wiederum war das Touristenjahr 1962 ein ausgesprochenes Europa-Jahr, wiederum stammten fast neun Zehntel (86%) der Gäste aus unserem alten Kontinent. Mit 5 Millionen Logiernächten bestreitet Westdeutschland einen Drittels des Auslandergebnisses. Die Bundesrepublik ist zu einer Art Bankier des europäischen Tourismus geworden, zu einem schier unerschöpflichen Gätereservoir, und da ist es nicht verwunderlich, daß unser nördlicher Nachbar, der ein schönes, vom Meer bis zu den Alpen reichendes Land sein eigen nennt, seine Werbeanstrengungen verstärken will, um als Gebende auch vermehrt zu den Nehmenden zu gehören. Italien, Belgien, Holland und namentlich Frankreich warten mit bedeutenden Zuschüssen auf – ein Beweis dafür, daß unser Ferienland vorläufig konkurrenzfähig geblieben ist und wir alles zur Erhaltung dieser Preiswürdigkeit tun müssen. Die Zahl der Gäste aus den USA hat sich leicht verbessert. Dank einer vermehrten Verkaufswerbung haben wir auf dem nordamerikanischen Markt etwas Boden gewonnen, doch können und wollen wir uns mit der Ziffer von 800 000 amerikanischen Europabesuchern bei einem 170-Millionen-Volk nicht zufrieden geben. Die Gründe, die zu einem nicht harmlosen Rückgang der britischen Übernachtungen führten, werden eingehend untersucht. Anscheinend hat auch die Briten, die Eroberer unserer Bergwelt, die wie keine anderen Gäste unsere Kurorte

EINNAHMEN UND AUSGABEN  
IM FREMDENVERKEHR 1961  
(in Franken je Einwohner)  
Quelle: Konjunkturbericht OECD

Ausgaben  
für Auslandreisen

Einnahmen  
von ausländischen Touristen



Jahr für Jahr wieder besuchten und zum schweizerischen Natur- und Alpenerlebnis besonderen Zugang hatten, das weltweite Entdeckungsfieber ergriffen. Touristisches Neuland, sei es im Karibischen Raum, sei es im Fernen oder Nahen Osten, lockt. Dem Reisegewerbe kann der Verkauf nach noch fernerem Zielen nur recht sein. Werden diese neuen Reiseländer diese Entdecker-Gäste auch für einen zweiten oder dritten Besuch gewinnen können? Wir unsererseits glauben, daß, einmal die Entdeckerneugier befriedigt, eine große Zahl dieser Weltreisenden wiederum zu den ihr vertrauten, gewohnten Reiseländern in alter Liebe zurückfindet.

Im Berichtsjahr stand unsere Werbung ganz im Zeichen von Jean-Jacques Rousseau und dessen Werk, das die Geschichte des Abendlandes bis auf den heutigen Tag auf allen Gebieten – von der Politik bis zur Musik – entscheidend beeinflußt hat. Auf Anregung des Bieler Verkehrsdirektors René Fell wurde 1962 zum Rousseau-Jahr erklärt. Wir stellten unser Werbeprogramm unter das Leitmotiv «Zurück zur Natur – zurück zur Reisekultur». Das Rousseau-Thema war sowohl in seiner Geschlossenheit wie in seinen reichen historischen und gegenwärtigen Bezügen ein Glücksfall. Mit ihm ließ sich unser Plan, der international zunehmend gleichgeschalteten und gleichförmigen Werbung eigenes Gedankengut entgegenzustellen, verwirklichen. Statt das Werbeobjekt – die landschaftlich vielfältige Schweiz selbst – darzustellen, wollten wir eine große, zeitgemäße und weltweit verständliche Idee aus unserem Land verbreiten. Wir stießen damit in das im Fremdenverkehr noch wenig bekannte Gebiet der «Image-Werbung» vor. Die Reisewerbung wurde hier zur Landeswerbung. Selbstverständlich konnte die Würdigung des staatsphilosophischen, pädagogischen und literarischen Werkes von Jean-Jacques Rousseau aus Anlaß von dessen 250. Geburtstag nicht Aufgabe der Schweizerischen Verkehrscentrale sein. Diese überließen wir den Fachkreisen, nämlich der mit der Kulturwerbung beauftragten Stiftung «Pro Helvetia» und auch dem Genfer Rousseau-Komitee, die wir unter der Leitung der Professoren F. Jost (University of Colorado, Boulder) und A. Schmid (Universität Freiburg), zusammen mit Vertretern des Schweizerischen Lehrervereins, der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, des Schweizerischen Tonkünstlervereins und anderer Organisationen zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigen konnten.

Der Schweizerischen Verkehrscentrale ging es bei ihrer Aktion in

erster Linie um den Nachweis, daß die von Rousseau im Angesicht schweizerischer Landschaften angebahnte Revolution im Verhältnis von Mensch und Natur ebenso bedeutend war wie alle anderen vom Citoyen de Genève bewirkten Umwälzungen. Auch wollten wir zeigen, daß die Rückkehr zur Natur, zu den Quellen des Natürlichen, zu sich selbst und zum genußvollen Reisen im Sinne von Rousseaus Botschaft für den heutigen, von Technik und Zivilisation überforderten Menschen ebenso zeitgemäß sei wie für Rousseaus in Perücken und Salons gefangene Zeitgenossen. Da die Nachfrage nach wirklichen Erholungsstätten umso stärker wird, je mehr der Tourismus zum Rummelbetrieb ausartet, hat unser Appell weltweit Anklang gefunden. Die Botschaft aus dem Lande Rousseaus und einem der ältesten Reiseländer, wurde, weil ohne Beigeschmack von Schulmeisterei und Werbung vorgetragen, überall günstig aufgenommen. In Tausenden von Zeitungsartikeln und Aufsätzen wurde unser Thema ernsthaft behandelt und besprochen; dabei fanden wir nicht nur in eigentlichen Reisebeilagen, sondern auch in politischen, wirtschaftlichen, literarischen, ja theologischen Zeitschriften Eingang. Erstaunlich war auch, daß das Gespräch um unsere Botschaft das ganze Jahr hindurch anhielt und nicht auf den Gedenktag zum 250. Geburtstag von Jean-Jacques Rousseau beschränkt blieb. Die vielfältigen, unter das Rousseau-Thema «Zurück zur Natur – zurück zur Reisekultur» gestellten Aktionen und Publikationen sind an anderer Stelle dieses Berichtes aufgezählt. Diese reichten von fünfzehn im Lande organisierten Ausstellungen bis zu einer eigentlichen Wanderzeitung, besonderen Schaufenstern und verschiedenen Filmen. Am spektakulärsten wirkte die von Brüssel, Frankfurt, München, Mailand, Lyon und Paris aus durchgeführte Postkutschen-Sternfahrt nach der Petersinsel am Bielersee. Diesen schweizerischen Boten des besinnlichen, romantischen Reisens wurde überall auf Europas Straßen ein triumphaler Empfang zuteil. Kaum je hat so viel Prominenz in sechs Kutschen Platz genommen: Oberbürgermeister und Bürgermeister, Botschafter und Generalkonsuln, führende Presse-, Theater-, Radio- und Fernsehleute ließen es sich nicht nehmen, ein Stück Weges mitzufahren. Täglich strahlten schweizerische, französische, kanadische, luxemburgische, belgische, deutsche und italienische Rundfunk- und Fernsehsender Meldungen über diese von PTT Sektionschef H. Grass, Direktionssekretär W. Rotach und den SVZ Agenturchefs in den betreffenden Ländern organisierten Fahrten aus. Im Jahre 1962 erreichten wir das Idealziel des Propagandisten, nämlich unsere Propaganda

zu jener anderer Kreise zu machen. Die Zündschnur, die wir legten, gab das Feuer der Begeisterung an andere Kreise weiter.

Unter Dutzenden von erfolgreichen Beispielen sei unsere vielbeachtete Broschüre «La cinquième promenade» erwähnt, dieses unvergleichliche Meisterstück Rousseauscher Landschaftsbetrachtung, die von Mittel- und Sprachschulen des In- und Auslandes derart lebhaft angefordert wird, daß sich bereits ein Nachdruck aufdrängt. Unsere Ausgabe enthält den Text in vier Sprachen, was dem modernen Sprachunterricht entgegenkommt; zudem sind Rousseaus Gedanken über das vernünftige, bildende, entspannende, naturnahe Reisen derart zeitgemäß, daß die «Cinquième Promenade» in zahlreichen Maturafeiern im In- und Auslande in den Mittelpunkt gestellt wurde. Aus Finnland erreichte uns die Bitte, den vier Sprachen eine finnische Ausgabe beizufügen, und die Esperanto-Weltvereinigung hat auf ihre Kosten eine Esperanto-Übersetzung herausgebracht. Zu den Kreisen, die unseren Ruf weitergaben, gehörten nicht nur kulturell interessierte Organisationen, wie die Naturschutz-Freunde, Universitäten, Bildungsanstalten und der Schriftsteller-Verein, der auf der Petersinsel ein Symposium zum Thema «Der Mensch und die Natur» abhielt, sondern auch das Reisegewerbe selber stellte fest, daß die Nachfrage nach Erholungs-Ferienorten immer stärker wird und bot weniger überladene Reiseprogramme an. Vorortsbahnen brachten eigene Prospekte heraus, etwa einen unter dem Titel «Des Menschen Maß ist der Fuß», St. Gallen organisierte eine Massenwanderung auf den Säntis, das Programm der fünfzehn Ausstellungen galt dem Wandern, der Entdeckung der Alpen, der Alpenmalerei, der Molkenkur, usf., etwa zwei Dutzend Bücher wurden über Rousseau, besonders aber auch über die Erweckung des Naturgefühls publiziert. Wir waren auch nicht unglücklich über Nachahmungen, etwa, daß die italienische Postverwaltung im Dezember letzten Jahres ihr hundertjähriges Jubiläum mit einer Sternfahrt von Postkutschen aus allen Städten Italiens nach Rom durchführte. Besser wir werden nachgeahmt, als daß wir nachahmen.

Wer ins Gespräch kommt und im Gespräch bleiben will, freut sich auch über kritische Stimmen. Artikel, die den Ruf «Zurück zur Natur» zum Anlaß nahmen, sich kritisch mit der planlosen spekulativen Überbauung unseres Reiselandes auseinanderzusetzen, haben, wie von uns erwartet, zum größeren Verständnis für den Landschafts- und Denkmalschutz beigetragen. Diese Diskussion weckte einerseits den Sinn für die Erhaltung unseres Landschaftsbildes und unterstützte anderseits

die Bestrebungen für eine bessere Landschaftsplanung – auf dem Gebiete des Fremdenverkehrs für eine klare Kurortspolitik, die in die Wege zu leiten zu den ersten Anliegen des schweizerischen Fremdenverkehrs gehört.

Für das Werbeteam der Schweizerischen Verkehrszentrale bot das Rousseau-Jahr eine willkommene Gelegenheit, einmal die ausgetretenen Wege der Routinewerbung zu verlassen, die täglich die großen Worte für Nichtigkeiten so sehr verbraucht, daß sie für bedeutende Erlebnisse abgegriffen erscheinen. Mit einer Rückblende auf die «Schweiz – Wiege des Tourismus» ließen sich die Anfänge des Reiseverkehrs Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts reizvoll schildern, die damaligen Schweizer Reisen berühmter Dichter, Musiker und Maler in Erinnerung rufen und auf literarisch wertvolle Reisedokumente hinweisen. Den Ruf «Zurück zur Natur» ergänzten wir mit der Einladung, zur Reisekultur von damals zurückzukehren. Reisen, nicht rasen! Ruhen und rasten! Das Landschaftserlebnis ist in uns nicht eingegraben, wenn wir es in die Kamera eingefangen haben. Wir wollen nicht alle 24 Stunden den Koffer packen. Reisen ist mehr als Fortbewegung und Gesehen haben, ist Erlebnis, Bildung, Begegnung mit andern Menschen und Kulturen, Entspannung, Erholung und Romantik – so etwa lautete der schweizerische Zuruf an die jungen und alten Reisenden der ganzen Welt. Es war auch ein Zuruf an uns selbst.

*Werner Kämpfen*